

Das Klostergut Paradies : eine Wiederherstellung

Autor(en): **Schmid, August**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **16 (1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT Nr. 6 :: BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON- JAHRGANG
NOV./DEZ. 1921 SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE» ---- XVI ----

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher*
***** *Quellenangabe* erwünscht. *****

La reproduction des articles et communiqués *avec*
***** *indication de la provenance* est désirée. *****

DAS KLOSTERGUT PARADIES.

Eine Wiederherstellung.

Von *August Schmid*, Diessenhofen.

Auf einen guten Steinwurf abseits von der grossen Heerstrasse, die von Schaffhausen rheinaufwärts führt, liegt das ehemalige Frauenkloster Paradies, sanft auf eine flach verlaufende Erdterrasse über dem Rheinstrom hingelagert. Die Landschaft um Paradies ist mannigfaltig, doch merkt man es nicht sogleich. Sie erscheint einfach in der Stille und Zutraulichkeit ihrer Linien. Bekanntlich rühmt man den Klostergründern ja nach, sie hätten mit vortrefflichem Blick ihre Plätze zu wählen verstanden. Wie wäre es, wenn einmal umgekehrt operiert würde? Unsere Historiker sagen uns, dass unser Land zu den Anfängen der Geschichte schwerer und düsterer im Ausdruck war, aber eine fortgesetzte Kulturarbeit durch die Jahrhunderte, ein ewiges Bebauen und Bepflanzen des Bodens, ein Ebnen und Auffüllen hätte das Antlitz der Natur verfeinert. Das dürfte besonders für Paradies gelten: eine durch Menschenwalten verzierlichte Landschaft.

Das Klostergeviert selbst, als Baudenkmal betrachtet, eignet sich nicht gerade zu einer weitläufigen Beschreibung, da es zu allen Zeiten wohl nur wenig baulichen oder sonstigen Schmuck aufzuweisen hatte und weil ihm das Wenige noch im Laufe übelgesinnter und kunstfeindlicher Zeiten abhanden gekommen ist. Den Heimatschützer reizt vielleicht ein anderes Moment.

Man macht gegenwärtig viel Wesens von der Freiheit und Kühnheit früherer Bauepochen, die rücksichtslos dem Alten ihr Neues aufgesetzt oder vielfach schon voraus das Alte radikal abgeräumt hatten. Von den stilleren Lösungen einer vornehmen, oder mindestens anständigen



Abb. 1. Äbtissin mit Schaffhauser Siegel. Vignette nach einer Zeichnung von August Schmid, Diessenhofen. Von ihm auch die Vignetten 2 bis 5. — Fig. 1. Abbesse et sceau de Schaffhouse. Vignette exécutée d'après un dessin de August Schmid, Diessenhofen. Les vignettes n° 2 à 5 sont du même artiste.

Anpassung an das gute Vorhandenespricht und schreibt man viel weniger. Das „gongt“ nicht genügend.

So ein Werk von solidem Anstande ist in den Jahren 1919 und 1920 im Klostergut Paradies herangereift. Die zum Teil arg verlotterten Gebäulich-

um den Kreuzganggarten herum 10 und im Gebäudeflügel westlich vom Wirtschaftshofe weitere 5 Mietwohnungen von 3—4 Zimmern ein, versehen mit dem Nötigen an Einrichtungen, wie sie eben zum Wohnbau, selbst zum bescheidenen, nun einmal gehören. Wohl bewegt sich heute anderes Leben in Höfen, Stuben und Gängen. Neben den nicht ganz zwanzig Mieterfamilien beherbergt das Kloster ausserdem den Verwalter und seine Familie mitsamt dem zahlreichen Dienstpersonal des Ökonomiebetriebes; die landwirtschaftlichen Maschinen rasseln zum Törli hinaus und herein, und unten am Rhein, auf dem Platz der alten Klostermühle, arbeitet die neue grosse Sägerei. Aber im „äusseren Umfang“, rings um den geschlossenen Block des Klostergebäudes, stehen noch heute das stattliche Pfarrhaus mit dem Mansardendach, die niedern Riegelhäuser der ehemaligen Klostertagelöhner, das wappengeschmückte „obere Törli“ und ein gutes Stück der alten Klostermauer. Einzig die Reben auf dem Hügel hinter dem Klostergarten sind verschwunden, aber im klaren Klosterbache flitzen nach wie vor die leckeren Bachforellen bachauf und -ab.

So lebt das Klösterli abseits von der grossen Heerstrasse im ganzen friedlich sein Tagewerk und sein stilles Leben. Man wird uns entgegenhalten, dass das nichts Besonderes sei. Mit Recht! Aber auf diesem Fleck konnte doch ein Neues einziehen, ohne dass ihm Hässliches und Brutales voraufgehen

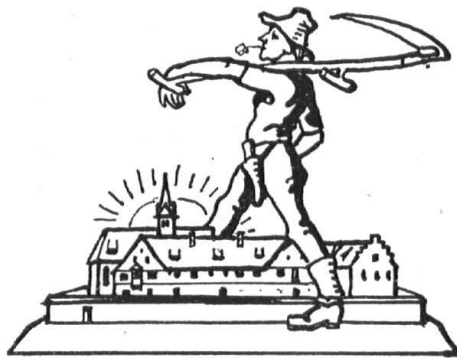


Abb. 2. Privatwirtschaft. Der Bauer schreitet über das Kloster weg. — Fig. 2. Un paysan enjambe les bâtiments de l'ancien monastère. Symbole de l'exploitation privée.

keiten sind, ausser der Kirche und dem Pfarrhaus, einer gründlichen und vor allem pietätvollen Wiederherstellung unterworfen worden. Die neue Eigentümerin, die Eisen- und Stahlwerke, vormals Georg Fischer, Schaffhausen, richtete im alten Gebäudekomplex

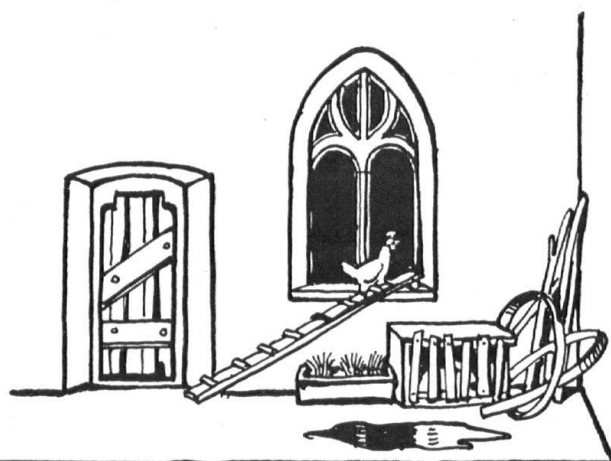
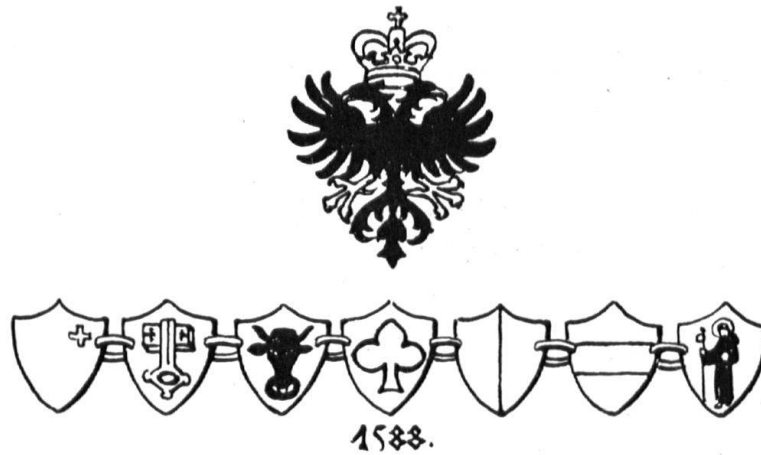


Abb. 3. Klosterhofidyll. — Fig. 3. Une idylle au couvent.

musste, wie es vielfach dem modernen Rationalismus vorgeworfen werden musste, bis das Gefühl für den Anstand im Antlitz von Bauten und Landschaft neu erwacht war und man wieder angefangen hatte, nach jenem Geiste zu



1588.

Abb. 4. Wappengruppe. — Fig. 4. Groupe d'armoiries.

suchen, der allen früheren Siedelungen nun einmal eigen ist und sie für alle Zeiten adelt.

Die Vorgeschichte des Klosters ist in Dunkel gehüllt. Die Kunde von jener Schlacht an der Schwarzach um 922 zwischen den aufständischen Bauern des Thurgau und dem umliegenden Adel gehört ins Gebiet der Sage. Zum erstenmal geschieht um 875 Erwähnung des Ortes in Form einer Schenkung an das Kloster Rheinau unter dem Namen „Hof Swarza“. Der Name Paradies taucht erst 1254 auf, im Jahre nämlich, als Graf Hartmann d. Ä. ein Kloster am Ufer der Swarza stiftete. Die frommen Frauen „zu Paradies“ bei Konstanz kamen um diese Zeit durch Brand und Verwüstung um ihr Dach und nahmen die Einladung des Grafen zur Übersiedelung mit heissen Dankgefühlen an. Von dieser Zeit ab hiess Kloster und Gegend „zum Paradies“.

Der Verlauf der Geschichte des Klosters in den ersten zwei oder drei Jahrhunderten atmet höchste Bescheidenheit. Die Frauen lebten nach der Regel des hl. Franz, deren erste und streng beschworenen Grundregeln hiessen: Armut, Keuschheit, Gehorsam in strenger Klausur.

Indes wuchsen die Vergabungen allmählich: Die folgenreichste war diejenige des Ritters Hermann a. Stad, dessen Tochter im Kloster war. Sie betraf das grosse Stammhaus der Brümsi an der Schiffflände beim Schwarztor in Schaffhausen und brachte den oftmals von eigen-



Abb. 5. Kreuzgang, restauriert. — Fig. 5. Le cloître restauré.

süchtigen Nachbarn bedrängten und übervorteilten Frauen einmal das Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen und, was wichtiger war, deren Schirmschutz in allen Fragen nach auswärts. Das Kloster-

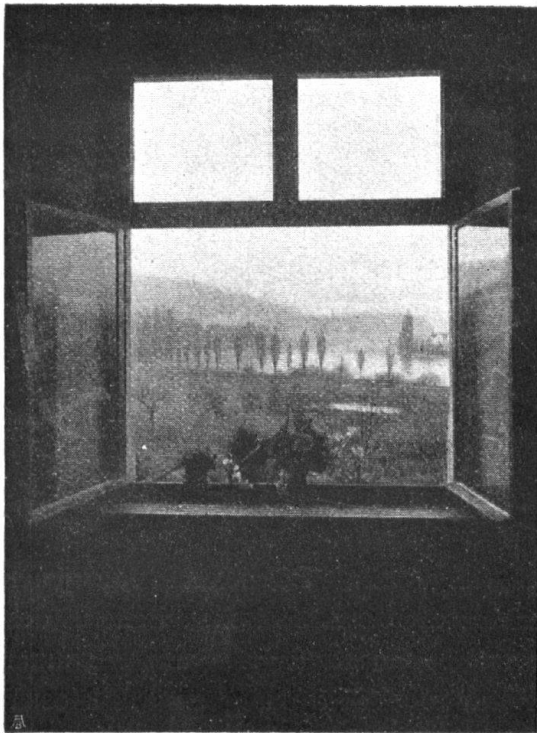


Abb. 6. Klostersgut Paradies. Blick aus dem Fenster der heutigen Küche. — Fig. 6. Le domaine Paradies. Vue prise d'une fenêtre de la cuisine actuelle.

chen fuhr gut unter dieser Schirmherrschaft, trotzdem die bisherigen Schirmherren, die Truchsässe zu Diessenhofen, sich mächtig giffeten und zu allerlei Plackereien vorgingen. Als erst die Reformation auch hier, anfänglich nach längerem Zögern von Seite des Rates von Schaffhausen, derbkraftige tabula rasa gemacht, und die Schirmerin, die Stadt Schaffhausen, über Nacht Besitzerin geworden, brach der Hader mit den verdrängten Truchsässen jäh in Flammen aus. Es wurde ein umständlicher und kostspieliger Prozess bei den acht alten Orten angestrengt und nach zehnjähriger Prozessdauer 1574 ein Vergleich eingegangen, der in eine Teilung des Klosterbesitzes, bzw. in eine Ablösung der Ansprüche Schaffhausens auslief. Den Diessenhofern blieb die Genugtuung, den Schaffhausern die Schirmherrschaft abgejagt zu haben —

und die leere Hand. Als das geschwächte Kloster aber 1587 zum grösseren Teile abbrannte, waren es die sechs katholischen Orte, die sich eifrig und unausgesetzt für die Wiederherstellung einsetzten.

In der Tat wurde ein Wiederaufbau in Angriff genommen und 1602 vollendet. Aus dieser Epoche stammt wohl die Wappenserie am „oberen Törli“: Das Wappen der neugewählten Äbtissin Maria Andergand inmitten der sechs durch Ketten verbundenen Länderschilder von Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus.

Unter der ständigen Aufsicht und der Beratung eines besonderen Ausschusses der katholischen Länder vermochte das Kloster wieder einigermaßen aufzuleben. Aber die Franzosenzeit, das Kriegsjahr 1799, brachte neue Plagen und Verluste: Erzherzog Karl von Österreich, der mit starken Truppen im gegenüberliegenden Büsingen lag, bezog im Mai im Kloster selbst sein Generalquartier. Das Klösterchen atmete nachher nur noch mit Mühe. Indes wehrten sich seine Oberinnen bis zum letzten Atemzuge gegen eine allfällige Aufhebung, die aber doch 1836 durch Beschluss des thurgauischen Grossen Rates Tatsache wurde. Hurtig, im Jahre darauf, verkaufte der Staat Thurgau das Gut und die Gebäulichkeiten, ausser der Kirche und dem Pfarrhaus, auf öffentlicher Gant dem Meistbietenden.

Mit dieser bedingungslosen Aushingabe der Klosterkomplexe an die Privatwirtschaft setzte auch hier, wie andernorts, meist unmittelbar der Verfall der Gebäulichkeiten ein, die nicht unbedingt zum Betriebe gehörten. So sah es noch



Abb. 7. Blick auf das Klostergut vom badischen Ufer aus. — *Fig. 7.* Le domaine vu de la rive badoise.

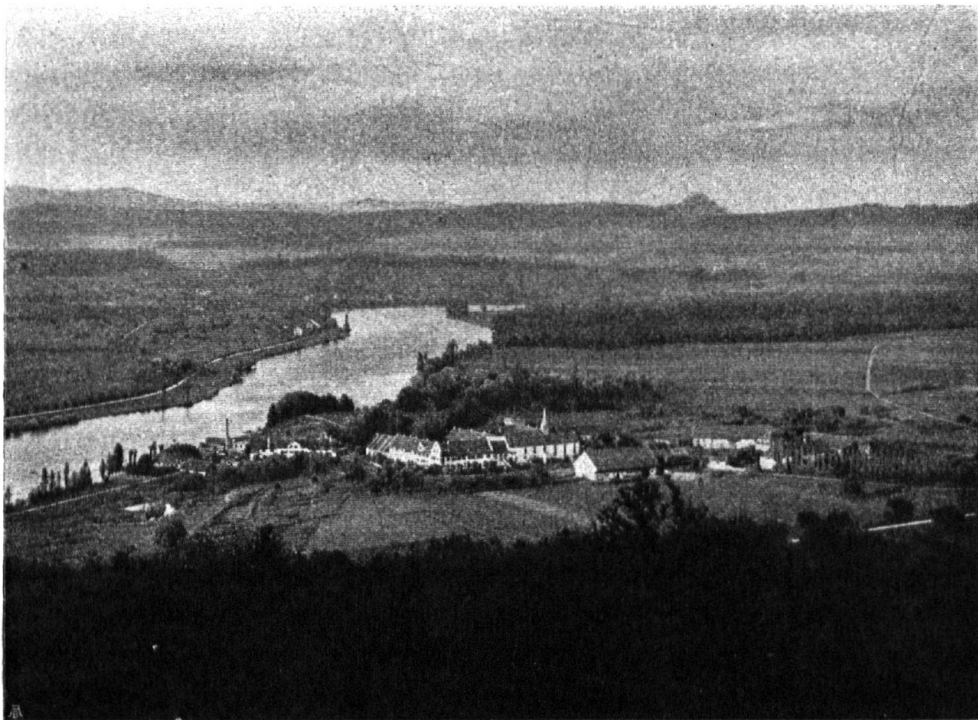


Abb. 8. Blick vom Kohlfirst aus. — *Fig. 8.* Le domaine vu du Kohlfirst.

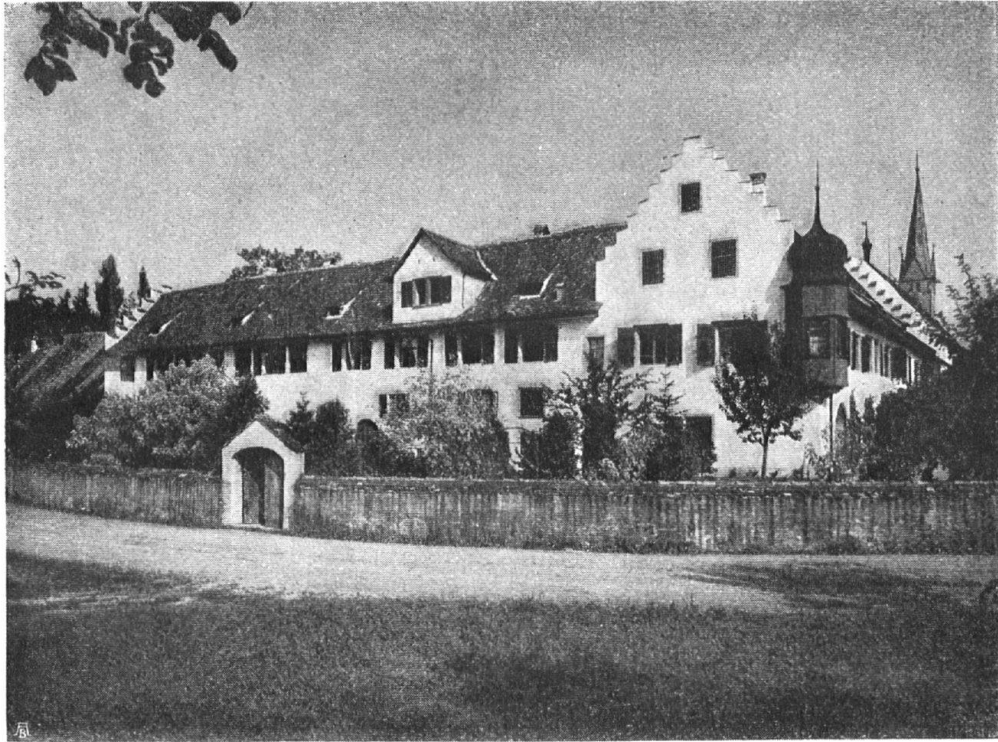


Abb. 9. Westfassade des Klostergutes. — Fig. 9. Façade occidentale de l'ancien monastère.

1918, beim Übergang in den Besitz der Eisen- und Stahlwerke Schaffhausen, in manchen Teilen, namentlich in und um den Kreuzgang herum, übel aus. Der mit der Wiederherstellung betraute Architekt, Herr C. Werner, Schaffhausen, sah sich vor folgende Aufgabe gestellt: Durch Renovation des Vorhandenen und durch einzelne Um- und Einbauten in erster Linie zu erzielen, dass die zahlreichen unbenützten grossen und kleinen Gemächer wieder einem bestimmten Nutzzweck dienen konnten; dann die landwirtschaftlichen Produkte des umfangreichen, nunmehr in den Besitz der Eisen- und Stahlwerke übergegangenen Gutes, wie die reiche Kartoffel- und Obsternte zu sammeln und hier aufzustapeln, bis zum Augenblicke, wo sie den Küchen der Wohlfahrtseinrichtungen der Firma zugeführt werden konnten. Es galt, den grossen Klosterkeller in zweckmässiger Weise hierfür einzurichten. Für den ehemals grössten Raum, das Refektorium, hatte man vorerst keinerlei überzeugende Zweckbestimmung mehr im Auge, zumal der Raum durch Maschineneinbauten und vollständige Verwahrlosung fast am meisten gelitten hatte. Es wurde eine abgeschlossene Dreizimmerwohnung eingebaut. Alte Parterreräumlichkeiten im Nordflügel, der Sonne bar und deshalb für Wohnzwecke ungeeignet, verwandelte der Architekt in Kellerabteilungen für die Wohnungen im ersten Stock. Der im Westflügel untergebrachte Geflügelstall wurde in den Ökonomieflügel verlegt und damit der Kreuzganggarten von seiner beschämenden Rolle als Geflügelhof befreit. Sehr vorteilhaft für die ganze Anlage wirkt die neuerliche Öffnung

der grossen Achsendurchgänge von West nach Ost und von Nord nach Süd. Der Kreuzganggarten, heute durchaus schlicht, aber sauber gehalten, inmitten der sechzehn schönen, mit wenigen Ausnahmen gut erhaltenen Masswerkfenster, ist damit neuerdings zum Zentrum und Durchgangspunkt der Gesamtanlage geworden. Zwei kleine Halbbogennischen über der nördlichen und der südlichen Türe zum Kreuzganggarten erhielten bescheidenen malerischen Schmuck: Über der nördlichen Türe übergibt der hl. Franziskus den Frauen zu Paradies die strenge Klosterregel. Eine der Frauen rechts reicht Brote über die Mauer der Klausur, in Ausübung der Barmherzigkeit. Im Bilde gegenüber ist die Mauer der Klausur geöffnet. Das ehemalige Klostergeviert ist zum Wohnbezirk einfacher Leute geworden. Ein Arbeiter kehrt von der Arbeit zu Frau und Kindern zurück. In dieser bescheidenen malerischen Zutat soll sich der Sinn der vergangenen und der heutigen Bestimmung verständlich zeigen. Die neueingerichteten, besser gesagt mit künstlerischem Takt renovierten Wohnungen der oberen Etage brechen nirgends aus dem Plane der Klosteranlage heraus und reihen sich ganz selbstverständlich ritlings an die breiten, mit sauberen, roten

Fliesen eingedeckten Klostergänge an. Überall ist jetzt genügend Licht und Luft, der Feuchtigkeitsmüde durch umfassende Trockenanlagen verbannt, Wasser- und Heizeinrichtungen in alle Wohnungen gelegt.

So ist der Siedelungsgedanke der Firma hier zur Tatsache geworden. Noch ist er nicht vollständig ausgebaut, aber für die Weiterentwicklung

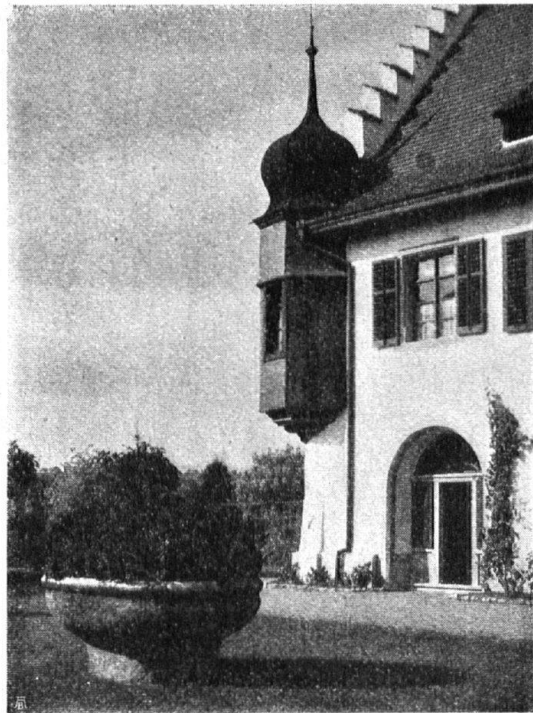


Abb. 10. Erker. — Fig. 10. Erker.

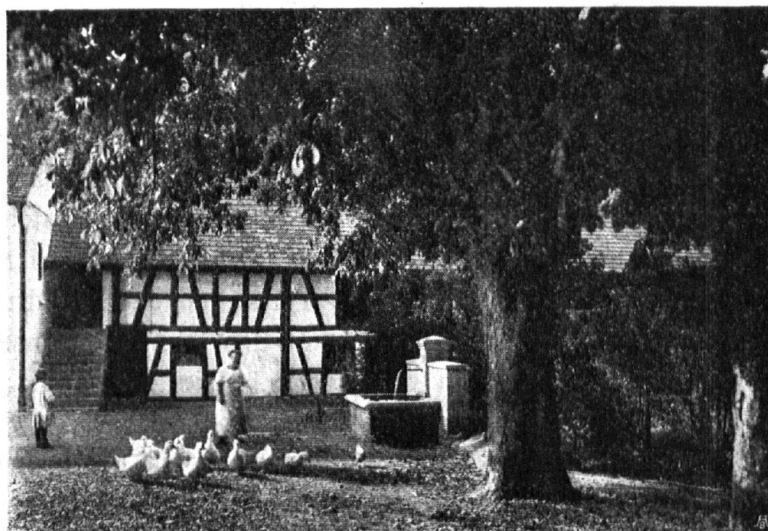


Abb. 11. Malerische Ecke im Wirtschaftshof. — Fig. 11. Un coin pittoresque de la cour de ferme.

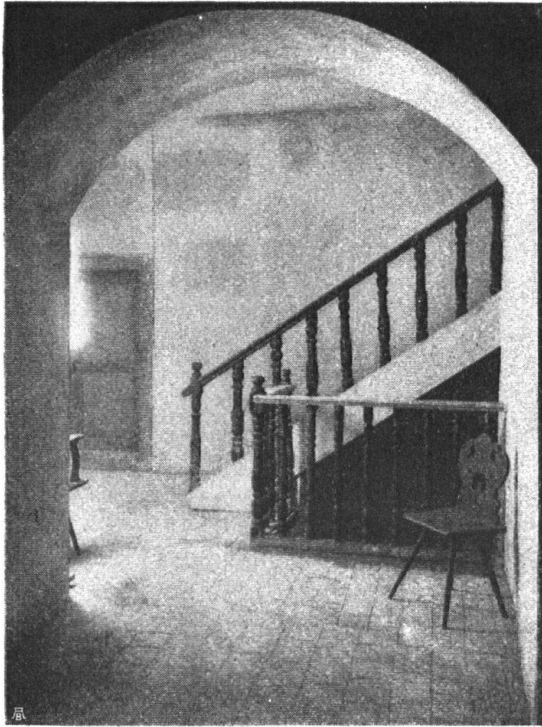


Abb. 12. Treppenaufgang im ersten Stock. — Fig. 12.
L'escalier au premier étage.

sind die sicheren Grundlagen gegeben. Die folgenden Zeiten sollen die Vervollkommnung bringen.

Die künstlerische Pietät erstreckte sich selbst auf Teile, die für die Nutzbarmachung nicht unmittelbar in Betracht kamen: beispielsweise auf das obere Törl in der alten Umfassungsmauer. Äusseres und Inneres sind heute renoviert und die fünf Wohn- und Schlafräume mit Kleinviehstall, kleinem Futterboden und dem anstossenden Gärtchen ergeben heute eine recht heimelige Behausung. Kleine Überraschungen brachte die Renovation des Putzes an der Südseite des Törchens. Eine zugemauerte doppelte Fensteröffnung wurde freigelegt. Wohl mussten die sieben Wappen durch diese Neugruppierung vorübergehend weichen, aber es waren Kopien aus unvertrauter Epoche (50er Jahre), heraldisch mangelhaft und in un-

glücklicher Öltechnik gemalt. Die Vermutung, dass sie nicht einmal an der Stelle der alten Originalwappen sich befänden, bestätigte sich bei der Abdeckung der letzten Verputzschicht, die den alten, doppelköpfigen Reichsadler der früheren Malerei zum Vorschein kommen liess. Heute ist die Wappengruppe neu ins Ganze eingefügt.

Dem altherwürdigen Baudenkmale ist man gemäss seiner Geschichte und seiner idyllischen Lage, zur Freude und Bekräftigung des Heimatschutzgedankens, in vollem Masse gerecht geworden. Das Hauptverdienst gebührt der Leitung der Eisen- und Stahlwerke Schaffhausen und ihrem Stabe, die das Werk ermöglichte und förderte, denn das Klostergut Paradies ist heute zu erneuter, nützlicher Lebendigkeit gebracht, ein Werk des Ausgleichs, aus dem Gedanken der Fürsorge des Grossen für den Kleinen erstanden. Zwei Welten finden sich hier im geheimnisvollen Ringe der Jahrhunderte wieder: Was dort im hohen Mittelalter in frommem Darbieten zur Ehre des Höchsten im Zeichen des Wohltuns und der Barmherzigkeit gedacht war — geschieht hier mit dem Einsetzen ansehnlicher Mittel wieder für den Kleinen, bescheiden Gesegneten. Die „Romantik des Verfalls“ liegt zurück. Möge eine neue Romantik der *Gesundheit*, des *Friedens*, der *Eintracht* in die frisch geweihten Mauern einziehen! Nur das Volk hat wahrhaft Poesie und Charakter, das seine Vergangenheit mit neuem Inhalt zu füllen vermag.

Klischees und photographische Aufnahmen sind von der Firma Eisen- und Stahlwerke, vorm. Georg Fischer, Schaffhausen freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Die Photographien stammen aus dem Atelier Heller-Candrian, Schaffhausen.



Abb. 13. St. Franziskus. Lünettenbild im Kreuzgang-Garten. Von Maler Aug. Schmid, Diessenhofen. — Fig. 13. Saint François. Lunette du cloître. Composition de August Schmid, artiste-peintre, à Diessenhofen.

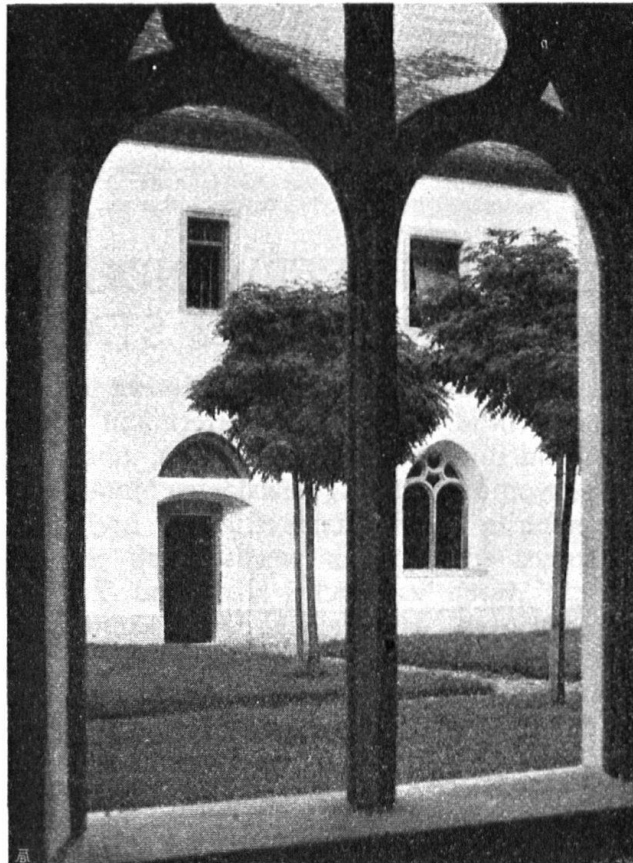


Abb. 14. Blick in den Kreuzgang-Garten. Zu beachten ist das schöne alte Masswerk und das bei der Wiederherstellung geschaffene Lünettenbild über der Türe (Abb. 13). — Fig. 14. Le jardin du cloître. Remarquer le dessin élégant des fenêtres anciennes et la fresque décorant la lunette, fresque créée lors de la restauration des bâtiments.